

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. L., in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chestnut-Straße.

Jahrg. 10, ganze Num. 504.

Dienstag den 1. Mai, 1849.

Laufende Nummer 36.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufforderungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

An die Goldjäger.

Erlaubt mir, Euch vor übermäßigem Eifer zu warnen, nach Gold zu jagen. erinnert euch vor allen Dingen, ehe ihr ein Unternehmen in Ernst antretet, wie euer Alter, Stärke und Mittel sich befinden.

Eine lange mühsame Straße von 2000 Meilen liegt vor Euch, wo es weder Häuer, noch Fleisch oder Mehl, ja an vielen Orten nicht einmal Holz, Wasser und Gras gibt. Die, welche über die Prärie nach Santa Fe gehen, eine Entfernung von 1200 Meilen von St. Louis, werden gefunden haben, daß ihr Muth und Eifer schon ziemlich auf die Reize gegangenen ist, ehe sie dorthin kommen, und doch St. Fe und der Weg dorthin ein Paradies gegen das was euch später bevorsteht. Wenn Ihr fünfzig Tage auf dem Wege gewesen seid, was ungefähr die Zeit ist, um nach Santa Fe zu kommen, und die Ochsen und Maulthiere entweder todt, oder zur Weiterreise unfähig sind, so werdet ihr Euch wieder nach St. Louis zurückwenden, dafür gebe ich mein Wort. Ihr müßt euch eure Mahlzeit selbst kochen, was in den ersten paar Tagen mit Holz und Scherz geschieht, und wo Holz, Wasser und Gras ist; sobald ihr aber 100 Meilen über Council Grove gekommen seid, werdet ihr euch vergeblich nach Holz und Wasser und öfters für Gras bemühen.

Statt des Holzes haben zwei von euch gute Blankets zu nehmen, um in einem Umkreis von einer Meile so viel Buffalofleisch zu sammeln, als zu finden ist. Daß macht Feuer, kocht euer Abendbrot, und wenn die Andern Wasser gefunden und die Ochsen in Sicherheit, so wie das Mehl in Ordnung gebracht haben. Kocht so viel am Abend um für den nächsten Tag genug zu haben, denn am Morgen bleibt nicht mehr Zeit übrig, als höchstens Kaffee zu kochen, das Vieh zu schirren und abzumarschieren. 20 Meilen ist eine gute Tagereise.

Zwei Männer gebrauchen ein Faß Mehl 100 Pfd. guten Speck und 30 Pfund Kaffee nebst 10 Gallonen Wiskey, [ein sehr nothwendiger Artikel bei einer solchen Reise] bis sie nach Santa Fe kommen. Die Reise zu Fuß, ist der zu Pferd vorzuziehen, denn ihr könnt sicherlich mit einem Ochsenwagen Schritt halten, und in ein paar Tagen seid ihr vollkommen in's Marschieren gewöhnt, das zugleich ein vortreffliches Mittel ist, euch für den Gebrauch der Pickart, Brecheisen, Schaufel oder Spaten geschickt zu machen.

Ihr braucht eine gute Art, Hantschet, Pickel, Brecheisen, Schaufel, und ein Paar Meißel. Ein Paar blecherne Kessel, ein Paar gute Messer, Löffel, Kaffeemaschine, Theekessel, Bratpfanne, Salz, Pfeffer, Salarat, Senf, rother Pfeffer, eingemachte Gurken und viel Essig. Molasses schmeckt vortrefflich auf der Prärie. Bündelholz mit Wachskerzen, und gute wollene Decken für euer Bett; eine Klappe ist besser denn ein Hut, ihr werdet bald daran gewöhnt, und sie wird nicht so leicht von dem Winde weggeblasen wie ein Hut, der bald alles Beschick verliert, und dann der Sonne alle Gelegenheit gibt, euren Verstandsklaffen zu versengen. Tragt Schuhe statt Stiefeln, es sei denn, ihr fürchtet euch vor Klapperschlangen, die in hinreichender Menge und von der größten Art vorhanden sind. Ihr könnt genug Hunde zu freischem Fleische tödten, sobald ihr in den Eingängen ihrer Wohnungen, und können entweder gefangen, oder geschossen werden. Sie sind schmackhaft, was besonders zum ersten Male dazu führt, zu viel von deren Fleisch zu essen. Geschicht dies Abends, so wird dadurch ein gewisses Geräusch im Unterleibe gerade zur Zeit hervorgerufen, wo man den Schlaf wünscht, aber vor dem Hundegebelle nicht geübt wird. Um dieses zu verhüten, nehme man einen Schluck No. 6., der

bald alles in Ruhe versetzt. Eine gute Feile ist sehr nützlich, wenn man in den Bereich der Buffalo's kommt, denn während die Boy's einen alten Buffalo abziehen, ist es nöthig die Zähne zu schärfen, um alsbald gehörig einhauen zu können. Da das wilde Vieh von einer laufenden Zucht, und ihr von einer zahmen seid, so muß es euch nicht wundern, wenn ihr den andern Tag nach der Mahlzeit laufen müßt. Im Fall ihr mehr zu laufen habt als euch lieb ist, so nehmt ein Paar Schluck No 6 und alles wird in Ordnung sein. Nehmt euch in Acht die Wölfe zu Fuß zu jagen, es sind viele und eine Sorte Hyänen. Wenn sie auf euch fallen, so zerstören sie Leib und Seele, und laufen mit den Knochen davon. Manche davon sind alt mit Wunden gleich Aaron's, die bis zur Erde hängen, während der ewige blöde Händkragen berührt.

Der Wind bläst beständig und zwar so heftig auf den Prärien, daß es euch beschwerlich fällt; doch werdet ihr nach drei Monaten vollkommen daran gewöhnt sein und die Windstille nur in den Thälern merken. Man sieht eine lange Strecke vor sich, an manchen Plätzen den Marsch einer ganzen Wochenreise. Es trifft sich, daß man Regen und Wasser in Ueberfluß hat, so daß eure Sacken und Decken, Tag und Nacht naß bleiben, dann kommt die Prüfungszeit für den Buffalofleisch, der weder brennen noch kochen will. Deshalb ist es gut auch darauf gefaßt zu sein, rohes Hunde, oder anderes rohes Fleisch, ohne warmen Kaffee, oder andern warmen Stoff, (ausgenommen No. 6) zu genießen. Hält der Regen an, und ihr seid des Essens von rohem Hunde und Buffalofleisch satt, so verbrennt einen Wagen, kocht unter andern Wagen, damit das Feuer brennen kann, einen Vorrath für einige Tage, und packt das Geschirr auf den Rücken der Ochsen, Maulthiere oder den euren. Nur nicht rückwärts denken, Gold lächelt euch entgegen. Und wenn ihr auf dem Wege krank werdet, oder euer Wagen geht in Flammen auf, laßt euch nicht abschrecken, sondern krabbelt vorwärts, legt euch zur Ruhe nieder und wandert beim Mondschein, bis ihr eure Gesellschaft eingeholt habt, denn am Tage allein wandelnd, mochte ein sentimentaler Indianer kommen, und euch ein Bündel Haare sammt der Kopfhaut abschneiden. Da Dinkel Samen noch keine Brücken über die Bäche machen ließ, so habt ihr dieselben zu durchschwimmen, was manchen Tag 10 bis 12 mal sein mag, so daß wenn euer Kleider von einem Schwimmer trocken sind, ihr schon wieder den andern machen müßt. Diese häufigen Bäder bringen oft Frost und Hitze, und bisweilen auch den Tod; dann gräbt man ein Loch, in das der gestorbene Kamerad, mit den Kleidern gerollt, und ohne alle Ceremonie mit Erde bedeckt wird, worüber die Wölfe später eine Rathsführung halten. Die Palmen, welche diese Wölfe Tag und Nacht singen, sind für einen müden Reisenden sehr interessant.

Gegen die Anfälle der Indianer muß alle Vorsicht gebraucht werden, da man auf dem Wege nach Californien, öfters Partien derselben trifft, und es schwer zu sagen ist, ob sie freundlich oder feindselig gesinnt sind. Klugheit gebietet in Gesellschaft zu reisen. Wählt einen Kapitän zu dem ihr Zutrauen habt, reist in geschlossenen Kolonnen, denn Verzeinerung ist gefährlich. Nach einem Marsch von 10 Tagen ist es rathlich 2 Tage zu ruhen, um zu waschen, die Waffen zu reinigen und Reparaturen an den Wagen vorzunehmen. Ein Arzt mit guten Medicinen ist sehr zu empfehlen. Alle Provisionsartikel kann man in Independence eben so billig wie in St. Louis kaufen, und somit den Transport sparen.

Alle, welche nach Californien, mit der Aussicht zum Reichwerden gehen wollen, müssen von starker Constitution, gut gebaut, und für harte Arbeit, wie für Be-

schwerden abgehärtet sein.

Wenn ihr endlich die Goldregionen in Californien erreicht habt, so seid ihr um 200 Thaler ärmer, habt alle eure Kleider zerrissen, seid müde und matt von der langen Reise, habt alle Lebensmittel verzehret, und sind euch alle Werkzeuge gestohlen worden. Schwach, krank und unfähig zur Arbeit, ohne Freunde um eure Leiden zu mildern, noch versehen mit einem bequemen Haus oder Heimath, seid ihr unter Tausende von faulen, ausschweifenden und unmenschlichen Abenteuerer geworfen.

Ohne Geld, ohne Kraft zur Arbeit und ohne helfende Freunde, umgeben von gemeinen, rohen und verächtlichen Kaufboldden—alle nach Gold suchend—zerlumpt und grob, ohne Gesetz und Ordnung, jeder sein eigener Meister, stehend wo er kann, und vorzüglich alles Ehbare, im eigentlichen rohesten Zustande des Faustrechtes, dort habt ihr auszuhalten, bis der Tod ein Ende macht. Und der Schluß des Ganzen ist, daß menschliche Geier über euren Leichnam herfallen, und sich um die Fehgen balgen, die euch deckten.

Dies ist leider kein Phantaziegemälde, sondern das wahre Ergebnis, für den, der unbesonnen genug war, sich vom Geschrei aus dem Goldlande Californien täuschen zu lassen.

Der Haushalt der Königin Victoria von England.— Aus einer Correspondenz aus London für die Flagge entnehmen wir nachstehenden Auszug, in welchem es heißt:

Das Parlament erlaubt der Königin jährlich um ihren Haushalt zu bestreiten, die Summe von 385000 Pfund Sterling oder 2 Millionen Thaler. Davon verbräucht sie für ihre eigene Person 60000 Pfund, ungefähr 300000 Thaler; über den Rest verfügen, der Oberkammerherr, der Haushofmeister und der Hofstallmeister. Der Oberkammerherr, der die persönliche Dienste leistet, bezieht dafür einen Gehalt von 2000 Pfund ziemlich 10000 Thaler; der Herr über der Königin Anzüge, was eine Ehrenstelle ohne Dienst ist, erhält 25000 Thaler. Die Wittve des verstorbenen Königs, George des Aten, hat einen Gehalt von hundert tausend Pfund jährlich, die Mutter der Königin, die Herzogin von Kent, 30000 Pfund, der Herzog von Cambridge, Onkel der Königin, 27000 Pfund, der König von Hannover, der ebenfalls ein Onkel ist, 20000, der König von Belgien, als Bruder ihrer Mutter, 50000 Pfd. und die Tante der Königin, die Herzogin von Gloucester, 16000 Pfund. Prinz Albert, dafür, daß er der Königin Mann ist, ist ziemlich gut ab, er erhält 30000 Pfund, oder nahe an 150000 Thaler und als Feldmarschall und Kommandant des Schlosses Windsor, wie als Oberst der Fußgarde, etwa 40000 Thaler mehr. Acht Kammerfrauen, welche nichts weiter zu thun haben, als daß sie die Königin, dreimal 14 Tage lang im Jahre besuchen, und mit ihr essen, erhalten jebe 2500 Thaler, sie sind in der Regel Frauen von Grafen und Baronen; dann andere acht Ehren Damen und Bettkammerfrauen, welche einige Wochen im Jahre der Königin etwas vorlesen oder erzählen, erhalten jebe 1500 Thaler, 16 Herren, welche 3 Wochen im Jahre abwechselnd mit der Königin essen, erhalten 3500 und 1500 Thaler jeder; der Ceremonienmeister, der die verschiedenen Gesandten und anderen Besucher anmeldet und einführt 1500 Thaler; sechszehn Oberkammerdiener ohne Beschäftigung, jeder von 600 bis 1000 Thaler, 14 Kammermädchen, 8 Gens'd'armen zwei hundert Thaler bis fünfshundert; 3 Wappenträger, 2 Staatspagen, 5 Pagen für die Hintertreppe, 4 Aufseher der Garderobe, und 6 Pagen, welche stets in Bereitschaft stehen, um Befehle zu überbringen, und außer diesen noch mehrere Personen, welche wirkliche Dienste thun, als Küchenmeister, Köche, Kellermeister, Gärtner u. s. w. erhalten

sehr liberale Gehalte; die Kinder der Königin, und was damit in Verbindung steht, kosten noch ein Bedeutendes mehr, so daß das Volk im Ganzen für seine kleine Viktoria die Summe von drei und einer halben Million Thaler zu schweigen hat. Die Gold und Silberteller, Messer, Gabeln und Löffel, nebst Zubehör der Tafel im St. James Pallaste, wird auf 2 Millionen Pfund geschätzt; die Krone, welche bei öffentlichen Gelegenheiten von der Königin getragen wird, ist 115000 Pfund werth; und die Staatskrone, welche sie bei ihrer Krönung trug, kostet eine Million Pfund. Dieselbe ist von rothem Sammet, und mit Opals, Saphirs, und Diamanten bedeckt.

Ein wildes Frauenzimmer in Texas.— Der „Victoria [Texas] Advocate," erzählte folgende seltsame Geschichte und setzt hinzu, daß dieselbe durch das Zeugniß der ältesten und achtbarsten Bürger von Jackson Cauntly in diesem Staate bekräftigt werden könnte.

Seit den letzten zehn Jahren bewohnte das Döckel des Navidad Bottoms ein thierartiges Wesen, das man allgemein für ein Frauenzimmer hält und obgleich eifrige Nachforschungen häufig unternommen wurden, so war doch keine lebende Seele im Stande, dasselbe zu entdecken. — Vor einigen Jahren kam eine Abtheilung, welche eine Herde Kühe trieb, dem Bottom so nahe, daß sie auffuhr und eine Art Korb oder Koffer, welches sich bei näherer Untersuchung als eine Curiosität erwies, fallen ließ. Derselbe enthielt eine Menge Spielzeug der verschiedensten Art, und eine kleine Taschenbibel mit der Aufschrift New York, ferner fanden sich zwei Flinten vor, wovon dieses seltsame Wesen eine selbst mittelst eines in der Nachbarschaft gestohlenen Büchsenlaufes, fabrizirt hatte.

Der Hauptgrund warum man dasselbe für ein Frauenzimmer hält, schreibt sich von seiner Spur her, welche oft entdeckt wurde, und welche genau der eines kleinen delikaten, weiblichen Fußes, gleicht. Es stiehlt sich häufig zur Nachtzeit in die benachbarten Häuser, um sich solche Artikel zuzueignen, welche ihr dienlich sind. Namentlich hat das räthselhafte Geschöpf so viel Kleiderzeug weggestohlen, daß es damit einen respektablen Puzladen ansatzgen könnte.

Vor ungefähr einem Jahre begab es sich in das Wohngebäude des Samuel A. Rogers, als derselbe abwesend war, öffnete seine Arzneikiste, nahm einen Theil der Medicinen zu sich, verschloß die Flaschen wieder sorgsam mit dem Stöpsel und verübte keinen weitem Schaden, als daß es einige Kleidungsstücke zu sich nahm, die es am Rande des Bottoms sorgsam sortirte, und alle solche Artikel auf einem Stabe zurückließ, welche es scheinbar nicht gebrauchen konnte. Neulich kam es zu Hrn. Rogers' Platz und brachte eine hölzerne Schüssel zurück, die es vor ungefähr einem Jahre gestohlen, und eine Messette, welche man seit acht Jahren vermißt hatte. Dieses sind nur einige der auffallenden Züge des Mannes, Weibes, oder Thieres, aber sie mögen als Muster dienen. So sicher ist die Bevölkerung am Navidad, daß dieses Wesen ein wilder Mensch ist, daß eine Belohnung von 40 Kühen und Kälbern auf seinen Fang ausgesetzt wurde.

Hinrichtung. — Während der Regierung von Anna, Königin von England, wurde ein Soldat ihrer Armee, der zu einem Regimente gehörte, welches in der Stadt W— lag, wegen Desertiren vor ein Kriegsgericht gestellt und verurtheilt erschossen zu werden. Da der Obrist und Obristleutnant abwesend waren, so hatte der Major das Regiment nach dem gewöhnlichen Gebrauche aufgestellt, um die Hinrichtung zu sehen, allein als alle Anwesende, die die Gebräuche einer solchen Hinrichtung kannten, erwarteten,

die Korporale das Loos für das unfreundliche Amt werfen zu sehen, waren sie erstaunt zu vernehmen, daß der Major es dem eigenen Bruder des Gefangenen auflegte, der im nämlichen Regimente als Soldat diente, und in demselben Augenblicke Abschied nahm von dem unglücklichen Bruder. —

Als dieser unmenschliche Befehl den Brüdern verkündigt war, fielen sie auf ihre Kniee; der eine bat auf die demüthigste Weise, daß man ihn verschonen möge, Bruderblut zu vergießen, und der andere, daß er die Strafe von irgend einer andern Hand empfangen möge. Allein alle Thränen und alles Bitten waren vergebens. Der grausame Major ließ sich auf keine Weise bewegen; er schwor, daß der Bruder und Niemand als der Bruder es thun solle, damit das Beispiel desto stärker und die Hinrichtung um so viel schrecklicher werde.

Endlich bereitete sich der Bruder, um zu gehorchen. Der Major stand stolz neben dem betrübten Bruder, und sah ihn sein Gewehr laden, und nachdem dies geschehen, befahl er ihm, auf das dritte Zeichen, das er mit seinem Stabe gebe, in demselben Augenblicke sein Amt zu verrichten und ohne Verzug den Gefangenen zu erschließen. — Allein als der Major das besagte Zeichen gab, wendete sich der Soldat, von einer höhern Macht begeistert, plötzlich gegen ihn, und schoß den Tyrannen durch's Herz. — Alsdann sein Gewehr niederwerfend, sagte er: „Laß den, der keine Gnade zeigt, keine Gnade erlangen.“ — Niemand schien über die unerwartete Begebenheit zu trauern; und einige der geachteten Bürger, welche gekommen waren um die Hinrichtung zu sehen und Ausgenzeugen der ganzen Begebenheit waren, beredeten den nächstbefehlenden Offizier, beide Brüder in das Gefängniß zu bringen, und den ersten Verbrecher nicht hinzurichten, bis weitere Befehle erhalten seien, nachdem die Sache der Königin vorgelegt sei. Dieses Ersuchen wurde bewilligt, und noch denselben Abend richtete der Stadtrath eine feierliche und rührende Adresse an die Königin, ehrerbietig die Grausamkeit des Majors darstellend, und um Gnade für die beiden Gefangenen bittend. Nach einer Untersuchung der Sache, war die Königin höchst erfreut die Gefangenen zu begnadigen, und aus dem Militärdienste zu entlassen.

Ein strenger Winter.

Die Mormonen.

Am obern Missouri ist der verfloßene Winter über alle Begriffe streng und anhaltend gewesen. Schon bei Fort Leavenworth lag nach Aussage derer, die dort überwinterten, der Schnee von Mitte November bis in den Anfang dieses Monats, auf den höhern Stellen und Ebenen drei Fuß hoch, und in Vertiefungen fünf und mehr Fuß. Das Wild konnte keine Nahrung mehr finden, und kam in Haufen um, selbst Präriehühner und anderes Geflügel, fielen todt von den Bäumen. Von einer Anzahl Dragoner, welche unpassender Weise während der strengsten Kälte, den Landweg von Jefferson Barracks, bei St. Louis, nach dem Fort machen mußten, erfroren den Reisten Finger und Beine, ja Hände und Füße, und einer von ihnen stürzte todt nieder, als er kaum im Fort das Kaminfeuer erreicht hatte.

Zu Kanessville, welches einige hundert Meilen weiter aufwärts in der Nähe von Council Bluffs liegt, ist das Winterquartier oder die große Station der Mormonen Auswanderung. In dieser Umgegend, stand bei einem vier Fuß tiefen Schneelager, das Thermometer 31 Tage lang unter Null, gemeinlich 8 bis 10 Grad, aber am 11. Dezember fiel es auf 11 Grad! Die Indianerstämme am Missouri haben furchtbar gelitten. Die Omahas verloren ihre sämmtlichen Pferde und mußten aus Mangel an allen andern Nahrungsmitteln ihre abgehungerten Hunde schlach-